



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Franzosenzeit und Befreiungskriege**

**Wiegmann, Wilhelm**

**Stadthagen, 1915**

An der Nordseeküste.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12660**

## 7. Kapitel.

### Napoleons Krieg gegen Rußland 1812.

#### An der Nordseeküste.

Nach dem Frieden zu Tilsit 1807 und dem Fürstentage in Erfurt 1808 schienen die beiden Freunde Kaiser Napoleon und Zar Alexander von Rußland sich in die Herrschaft über Europa teilen zu wollen. Napoleon beanspruchte die südwestliche Hälfte des Erdteils und eröffnete Alexander die Aussicht auf den nordöstlichen Teil, beide Gebiete voneinander abgegrenzt durch eine Linie von der Ostsee bis zur Elbe bei Königgrätz, dann der böhmischen Grenze entlang nach Passau zu und an der Donau hin bis zu deren Einnündung ins Schwarze Meer.

Günstige Umstände förderten Napoleons Machtgelüste. Sein Bruder Ludwig, König von Holland, hatte erkannt, daß die gegen England gerichtete Kontinentalsperre den Wohlstand Hollands vernichten würde. Als Napoleon alle Vorstellungen wegen dieser schädlichen Folgen unbeachtet ließ, entsagte Ludwig im Juli 1810 dem Throne. Darauf verleibte Napoleon ganz Holland als eine „Anschwemmung französischer Flüsse“ (Rhein, Maas und Schelde) Frankreich ein. Gegen Ende desselben Jahres dehnte er Frankreichs Grenzen auch noch in Deutschland aus. Er vertrieb den regierenden Fürsten und späteren Großherzog Peter von Oldenburg und vereinigte dessen Land mit Frankreich, ebenso die ganze Nordseeküste und die Hansestädte Bremen, Hamburg und Lübeck. Durch den Besitz von Erfurt und Danzig beherrschte er auch die Mitte und den Nordosten Deutschlands. Alexander dagegen erwarb nur Finnland.

Die trügerische Freundschaft der beiden Festlandsmächte hatte durch die Vertreibung des Oldenburger Herrscherhauses, das dem russischen Kaiserhause nahe verwandt war, einen bedenklichen Riß bekommen und ging vollends in die Brüche, als Napoleon an Rußland die Forderung einer strengeren Durchführung der unheilvollen Kontinentalsperre stellte. Alexander gab die einzig richtige Antwort; er öffnete den englischen Schiffen wieder die russischen Häfen und verbot dagegen die Einfuhr französischer Waren ins russische Reich. So war der Krieg unvermeidlich geworden, auf den jedoch beide Teile sich schon längst vorbereitet hatten.

Für den Feldzug gegen Rußland hatte sich neben Oesterreich auch Preußen zum Bündnis mit Napoleon entschließen müssen; es war verpflichtet, nicht nur Hilfstruppen zu stellen, sondern auch das französische Heer auf seinem Durchmarsche zu verpflegen. Rußland gewann nur Schweden als Bundesgenossen, schloß aber mit der Türkei nach langjährigen Kriegen 1812 den Frieden zu Bukarest, wodurch es Bessarabien oder seine heutige Südwestgrenze bekam.



Den preußischen Patrioten war der Bund mit Napoleon unerträglich. Blücher, Boyen, Clauswitz und mehrere hundert andere hohe Offiziere nahmen ihren Abschied; viele von ihnen traten in die Dienste Rußlands, wohin auch Preußens großer Staatsmann Stein sich zurückgezogen hatte.

Damals stand Napoleons Kriegsmacht auf der Höhe. Seine Truppen waren freilich sehr verteilt, besonders nahm der Krieg in Spanien viele Heere in Anspruch, aber er war imstande, seine gegen Rußland zu führende Macht durch Rheinbundtruppen, Schweizer, Italiener, zurückgehaltene Spanier und Portugiesen beträchtlich zu vermehren. Schon im Frühjahr 1812 ließ er die einzelnen Heere staffelförmig über Elbe, Oder und Weichsel vorrücken.

Auch unser Heimatland Schaumburg-Lippe wurde zu neuen Opfern von dem Fremdherrscher herangezogen. Uebermals mußte unser Kontingent mit 280 Mann oder das gemeinsame Bataillon Lippe mit 840 Mann aufgestellt werden.

Mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage waren bereits im Jahre 1811 bei allen Kontingenten Vorkehrungen für einen plötzlichen Marschbefehl getroffen. So hatte die Regierung in Bückeburg, um die erforderliche Mannschaftszahl wieder aufbringen zu können, wegen der Bergleute eine verschärfte Kontrolle über Abgang und Ablegung eines Bergknappen eingeführt, außerdem am 30. April angeordnet, daß zu Haspelknechten (S. 21) nur Leute anzunehmen seien, die schon 30 Jahre alt wären oder wegen eines von der Militärbehörde anerkannten Gebrechens zum Soldatenstande nicht gebraucht werden könnten.

Bei der im Juli desselben Jahres erfolgten Losung waren 230 Rekruten ausgehoben, die man vom 1. September ab nach und nach ausbildete und ausrüstete. Es hatten gestellt Amt Bückeburg 116, Amt Stadthagen 58, Amt Hagenburg 48, Amt Blomberg 19, Stadt Bückeburg 17 und Stadt Stadthagen 11 Mann; die an der Zahl 280 fehlenden Mannschaften wurden aus der Reserve des Amtes Bückeburg genommen.

Ungewöhnlich hoch war die Zahl der Stellvertreter (S. 20), von denen viele Ausländer waren, wie Kieselers-Chemnitz (für Volkens-Grille 2), Klages-Hannover (für Rust-Pekon 6), Bajos-Brüssel (für Harting-Meinsen 4), Comia-Dijon, zuletzt Osterode (für Wöbling-Röde 4, für den später ein Cornea als Stellvertreter genannt wird), Schüler-Marienhagen bei Hannover (für Neufel-Brandenburg) usw.

Ein vor dem Amte Bückeburg am 9. März 1812 abgeschlossener Stellvertretungs-Vertrag lautet: Der Kolon Nerge Nr. 11 zu Peken namens seines Sohnes des hiesigen Soldaten Anton Daniel Nerge einer- und der Einliegersohn Albrecht Sümening zu Kirchhorsten (später Kienstädt) anderseits errichteten folgenden Stellvertretungs-Kontrakt: 1. Sümening verspricht 6 Jahre lang für den Anton Daniel Nerge unter dem hiesigen Militär als dessen Stellvertreter treu und rechtschaffen zu dienen (in anderen Verträgen heißt es noch: wie es einem braven und ehrliebenden Soldaten eignet und gebühret), wogegen 2. ihm der Kolon Nerge als Vater des Vertretenen zu leisten verspricht a) jetzt 10 Rtl., b) 18 Ellen Linnen, c) 2 Linnen Überhosen und ein Hemd, d) jährlich der Mutter desselben 1 Malter Roggen, e) jährlich 12 Rtl. Zinsen von 300 Rtl. und f) nach geendeten 6 Dienstjahren 300 Reichstaler in Gold. 3. Der Sümening bestimmt dabei, daß seine Mutter die jährlichen Zinsen zu erheben haben solle. 4. Der unterzeichnete Kolon Bornemann Nr. 7 zu Peken legte zugleich, um für die Sicherheit der 300 Rtl. dem Sümening als Bürge zu haften, drei Obligationen vor, nämlich eine auf usw. Die Unterschriften weisen noch die damals wegen Schreibunkenntheit üblichen 3 Kreuze als Handzeichen auf. In anderen Verträgen sind auch Bestimmungen für den Todes- und Desertionsfall aufgenommen.



Als am 11. Januar 1812 der französische Gesandte Reinhard aus Kassel den Etat des Bataillons Lippe forderte, konnte Major Cordemann melden, daß das hiesige Kontingent vollzählig sei, obgleich damals noch 5 Offiziere und 106 Mann als Kriegsgefangene in Spanien (S. 103) und weitere 5 Mann als Kranke in den Hospitälern von Gerona und Perpignan waren.

Der marschfertige Zustand ließ allerdings sowohl in Detmold als auch in Bückeburg noch viel zu wünschen übrig. Vor allem war über den Mangel an Gewehren zu klagen; Lippe konnte bloß eine Kompagnie damit versehen, und unsere Bückeburger hatten aus Spanien nur 33 Stück wieder mitgebracht. Nach einer Mitteilung des Geschäftsträgers Abel in Paris hatte aber der französische Kriegsminister verfügt, daß die in Spanien verloren gegangenen Gewehre ersetzt werden sollten.

Vom 1. Februar ab wurden bis zur Zusammenziehung unserer beiden Kompagnien nur je 40 bis 50 Mann auf 4 bis 5 Tage nach Bückeburg einberufen. Zur Heranbildung von Unteroffizieren ließ man einigen Soldaten Unterricht im Schreiben und Rechnen erteilen, nämlich solchen, die bereits einige Kenntnisse in diesen Fächern hatten. Jeder Teilnehmer am Unterricht erhielt täglich 1 Mgr. 4 Pfg. Vergütung.

An Offizieren waren für den Felddienst nur die beiden Oberleutnants Junk und v. Campe und Unterleutnant Böversen vorhanden. Weil man damals immer noch die baldige Auswechselung der gefangenen Offiziere erhoffte, so sollten Junk und v. Campe für die fehlenden Hauptleute einstweilen die Kompagnien führen; Sergeant Weißich sollte als Unterleutnant Dienst tun. Neu eingestellt wurde Leutnant Mayer aus dem Hannoverschen, der am 2. Februar in Bückeburg ankam und bald darauf zum Hauptmann und Adjutant-Major beim Stabe des Bataillons Lippe ernannt wurde. Sämtlichen Offizieren bewilligte der Fürst eine dreimonatliche Gage zur Ausrüstung. Als Freiwilliger trat Friedrich Wolf ein, der als Fourier mitmarschierte und später zum Leutnant befördert wurde.

Für die Unteroffizierstellen wurden vorgeschlagen  
bei der 1. Kompagnie:

Sergeant-Major Imbsen, Fourier Kieselner, die Sergeanten Menter, Gerlein und Lengershausen (später Offizier), die Korporale Reiß, Klages, Schüler, Henne, Friedr. Hagemann, Schmoe-Kirchhorsten, Kethmeier, Besser und Heidemann;

bei der 2. Kompagnie:

Sergeant-Major Tepperwien, Fourier Ranz(ow,=an), die Sergeanten Schöttelndreier, Stiesel und Förster, die Korporale Bierhenke, Knoop, Korf, Betsch, Brandt, Olthoff, Bredthauer, G. G. Müller und Schmoe-Wehlen. Bis zum Ausmarsche traten aber noch einige Änderungen ein.

Obgleich Regierungs-Direktor v. Junk-Detmold noch am 4. Februar an den Regierungs-Präsidenten v. Berg-Bückeburg\*) geschrieben hatte, Reinhard habe ihn benachrichtigt, daß der Ausbruch des Krieges

\*) Günther Heinrich v. Berg, vordem Hof- und Kanzleirat in hannoverschen Diensten, wurde im März 1810 vom Fürsten Georg Wilhelm zum Regierungspräsidenten nach Bückeburg berufen, von welchem Posten er im November 1815 zurücktrat.



noch ungewiß sei, so traf doch schon einige Wochen später der Mobilmachungsbefehl ein.

Nach der Order des Fürsten Alexander von Wagram und Neufchatel aus Paris vom 9. Februar 1812, die durch Versehen verspätet in die Hände Reinharde gelangt war und darum auch erst am 17. Februar über Detmold („kraft führender Direktion der älteren Linie“, wie Fürstin Pauline schrieb) in Bückeburg eintraf, sollte nämlich das Kontingent Lippe bereits am 15. in der Richtung nach Hamburg marschieren. Nun aber trafen die vier lippischen Kompagnien unter Führung des Oberstleutnants Reineke erst am 18. in Bückeburg ein, nachdem sie im Amte Varenholz übernachtet hatten.

Der Fürst begrüßte die Lipper und ließ ihnen in der Eile ein kleines Frühstück einrichten. Sie setzten nach einigen Stunden Ruhe ihren Marsch nach Minden fort. Hier hatte sich anfänglich das ganze Bataillon Lippe vereinigen sollen; von dem dortigen französischen Kommandanten war aber in letzter Stunde unseren Bückeburgern die direkte Marschroute nach Stolzenau erteilt worden.

Unsere beiden Bückeburger Kompagnien waren am 18. in der Residenz zusammengezogen und einquartiert. Dazu fand sich aus dem Amte Alverdissen (damals noch zu Schaumburg-Lippe gehörig) das angeforderte Kommando ein, dessen Mannschaften je 6 Mgr. erhielten, um sich den Abend dafür zu erquicken.

Der Ausmarsch unserer beiden Kompagnien erfolgte am 19. Februar 1812 unter den Leutnants Funk und v. Campe, die beide einige Wochen später zu Hauptleuten ernannt wurden. Bei ihren Kompagnien befanden sich Leutnant Böversen, Sergeant Weißich als diensttuender Leutnant und Sergeant Langershausen. Zum Stabe des Bataillons zählten diesseits Adjutant-Major Mayer und Chirurgus Gödecke. Jede Kompagnie sollte außer den genannten Offizieren 1 Sergeant-Major, 1 Fournier, 4 Sergeanten, 8 Korporale, 2 Tambours und 121 Füsilier haben. Das ganze Bataillon Lippe rückte in einer wirklichen Stärke von 845 Mann aus.

Die monatlichen Ausgaben an Gehalt und Sold waren wie folgt festgesetzt:

Oberleutnant 40 Rtl., Unterleutnant 21 Rtl. 24 Gutegroschen, Sergeant-Major 10 Rtl., Fournier 5 Rtl., 4 Sergeanten 20 Rtl., 8 Korporale 30 Rtl., 2 Tambours 5 Rtl., 121 Füsilier à 2½ Rtl. = 302 Rtl. 18 Gutegroschen oder zusammen 434 Rtl. 12 Gutegroschen (1 Rtl. = 36 Gutegroschen; 1 Gutegroschen = 12½ Pfennig), außerdem später für 2 Hoboisten 12 Rtl. Dazu kamen noch die Teilausgaben für die diesseits zum Stabe zu stellenden Personen: Adjutant-Major Mayer 40 Rtl., Chirurgus Gödecke 10 Rtl., 2 Wagentnechte 5 Rtl. und für die von Detmolder Seite angestellten Personen: Oberstleutnant Reineke monatlich 60 (später 75) Rtl., Bataillons-Chirurg Dr. Ochs 30 Rtl., Auditeur und Quartiermeister Piderit 26 Rtl., Aide-Chirurg (Hilfsarzt) Wieddelegge 10 Rtl., für den Tambour-Korporal 3 Rtl. 27 Gutegroschen und zwei Trainknechte 5 Rtl. Von diesen Kosten für den Stab, die vom 1. Juli 1812 ab gemeinschaftlich getragen wurden, entfielen ⅓ auf Schaumburg-Lippe, ⅔ auf Lippe.

Unsere Bückeburger marschierten, weil der Weg über Baum zu schlecht war, über Klus, Bapinghausen, Grille nach Petershagen, wo sie über die Weser gesetzt wurden. Noch an demselben Nachmittage wurde Stolzenau



erreicht, wo unsere 1. Kompagnie Quartier erhielt, während unsere 2. eine halbe Stunde weiter in das Dorf Holzhausen gelegt wurde. Weil die lippischen Kompagnien noch eine Stunde rückwärts lagen, so konnte die Vereinigung mit ihnen erst am 20. in Nienburg erfolgen. Die Kompagnie Funt bildete die 5., die Kompagnie v. Campe die 6. des Bataillons Lippe. Das nunmehr vereinigte Bataillon marschierte am 21. über Drafenburg, wo die beiden Bückeburger Kompagnien einquartiert waren, weiter über Hoya nach Verden. Hier wurde am 22., einem Ruhetage, die Order des Fürsten von Eggmühl bekannt gegeben, nicht nach Hamburg, sondern nach Bremen zu marschieren. Bremen wurde am 24. Februar erreicht.

Schon in den ersten Marschtagen war die Desertion außerordentlich stark. Allein von unseren Soldaten wurden Ende Februar 22 und Mitte März sogar 36 Mann als desertiert gemeldet. Man suchte diese Erscheinung damit zu entschuldigen, daß es in den ersten Tagen noch recht unordentlich bei dem Bataillon zugegangen sei, daß es an Lebensmitteln gefehlt habe und die Quartiere zu spät erreicht seien; in Wahrheit aber wurde solche Massenflucht durch die Nachrichten über die vielen unglücklichen Opfer im spanischen Feldzuge und besonders durch den bereits früher erwähnten inneren Widerstreit gegen einen schwachvollen Zwang gefördert (Seite 32). Größtenteils wurden die Flüchtlinge durch französische Gendarmen bald wieder aufgegriffen. Man bestrafte die eingefangenen Deserteure mit Arrest (Wilhelmstein) und nach dem damals noch üblichen Brauch auch mit einer gehörigen Tracht Prügel, mit 20 bis 25 Rutenhieben vor versammeltem Bataillon, obendrein noch mit Verlängerung der Dienstjahre und in besonderen Fällen mit Erschießen.

Die starken Desertionen veranlaßten die Regierung, die bestehenden Strafbestimmungen (Seite 91) in Erinnerung zu bringen. Am 29. Februar 1812 wurde den Ämtern aufgegeben, alle mögliche Mühe zur Wiederhabhaftmachung der Deserteure anzuwenden und deren Vermögen, es bestehe, worin es wolle, in kindlichen Abfindungen, Barschaften, ausstehenden Forderungen, Kleidungsstücken usw. in Beschlag zu nehmen und sodann zur weiteren Verfügung darüber an die Regierung zu berichten, auch die habhaft gewordenen Deserteure sogleich an das Militär-Kommando in Bückeburg abzuliefern. Auch wurde den sämtlichen Amtseingesessenen ernstlich und bei Vermeidung einer Strafe von 50 Rtl. oder 6 monatlichem Gefängnis oder öffentlicher Arbeitsstrafe verboten, einen hiesigen Deserteur zu verheimlichen oder gar bei sich selbst aufzunehmen und zu verbergen; auch sollten die Ämter sich eifrigst bemühen, den Aufenthalt hiesiger Deserteure im Auslande auszuforschen und etwa eingezogene Nachrichten sofort an die Regierung senden, um die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Weiterhin wurde am 7. Juli verfügt, daß künftig jeder Militärpflichtige mit einem gedruckten, von dem Militär-Kommando unterzeichneten Passe versehen sein solle, in Ermangelung dessen er mit 5 Rtl. bei seiner Verhaftung bestraft würde. Man wollte damit die sogen. Refraktäre oder solche junge Leute treffen, die sich der Aushebung zum Kriegsdienste durch Abwanderung zu entziehen suchten.

Bis 1. März 1812 waren desertiert:

Korporal Christ. Waldhoff, Eichenbruch (Blomberg). — Georg Watermann, Vehlen. — Georg Wilh. Gieseking, Meinsen. — Fr. Chr. Gottl.



Wittfugel-Habichhorst. — Fr. C. Gottl. Hirschfeld, Pollhagen. — Ludwig Hävermann und Nord Heinrich Hävermann, Gelldorf bei Nr. 15. — Joh. Konr. Behrens, Bergkirchen. — Joh. Konr. Vogt und Joh. Christ. Vogt, Jetenburg. — H. Ernst Bruns und Karl Gottl. Bruns, Lauenhagen 29. — Ludw. Stiefelmeier, Lauenhagen 24. — Karl Ludw. Einede, Lauenhagen 19. — Harm Blomberg, Hülshagen 55. — Gottl. Winkelhake, Pollhagen 2. — Friedr. Ahagen, Lindhorst. — Fr. Mensching, Hülshagen bei Nr. 3. — Gottl. Koller, Engen 1. — Ludw. Christ. Kramer, Engen 10. — Phil. Eikmann, Pollhagen 18. — Joh. Töns Meier, Robbenen. — Joh. Heinr. Böversen, Robbenen. — Fr. Wilh. Behme, Hülshagen 30. — Friedr. Kappel, Lauenhagen 14. — Chr. H. Kahle, Großenheidorn 32. — Heinr. Garberding, Großenheidorn. — Karl Ludw. Mensching, Hülshagen 17. — Fr. Probst, Hülshagen 24. — Wilh. Schramme, Achum. — Gottl. Möller, Pollhagen 56. — Heinr. Knölke, Großenheidorn 34. — Christoph Meyerwisch, Kappel 4 (Blomberg). — Ludw. Schrey, M. Marpe (Blomberg). — Heinrich Harste, Großenheidorn 38. — Heinr. Adamann, Hagenburg.

Am 24. Februar marschierte das Bataillon Lippe von Bremen gleich weiter nach Hagen, Bremerlehe (Standquartier für die 2. und 4. Kompagnie nebst Stab), Dorum (3. Kompagnie) und Rikebüttel (1. und beide Bückeburger) zur Ablösung französischer Truppen, die hier wegen der Durchführung der Kontinentalsperre Dienst gehabt hatten. Alle wichtigen Küstenpunkte wurden besetzt, z. B. die Batterie Karlsburg (Bremerhaven) und die Insel Neuwerk, letztere gleich nach Ankunft in Rikebüttel durch Lipper, 1 Offizier und 50 Mann nebst Chirurg Gödecke. Das Bataillon hatte die Aufgabe, die ganze Küste von der Weser bis zur Elbmündung zu bewachen, alle Schiffe anzuhalten und den französischen Douanern (Zollbeamten) Hilfe zu leisten.

Über den Aufenthalt in Rikebüttel berichtet Junt, 29. Februar: „Wir sind hier schlecht stationiert. Die Stuben der Kasernen sind sehr niedrig und feucht, überhaupt die ganze Einrichtung der Kasernen schlecht. Wir erhalten Fleisch, Brot, Salz, trockene Erbsen und Branntwein geliefert, unsere Leute auch Feuerung zum Kochen, welche aber so kärglich eingerichtet ist, daß sie immer noch zukaufen müssen. Die Offiziere erhalten gar keine Feuerung, und da es hier nun sehr kalt ist, so ist es sowohl für uns als auch für die Soldaten eine harte Ausgabe. Auch alle übrigen Lebensmittel sind hier sehr teuer und rar. Es fehlt an Kochgeschirr usw.“ Bald wird geklagt, daß das Küstenseber täglich zunehme.

Weil der größte Teil des Bataillons ohne Gewehre ausmarschiert war, so war schon von Bremen aus v. Campe nach Hamburg geschickt worden, um von dem General Romieuf Gewehre zu verlangen, die er nach vielen Umständen auch erhielt. Es wurden ihm 500 Gewehre geliefert. Sie waren jedoch von allen möglichen Sorten und Kalibern, meist alte preussische, hannoversche und englische, auch befanden sich mehrere Jagdflinten darunter. Da ihre Zahl nicht reichte, so wurde der übrige Teil der Soldaten mit den im Magazin zu Rikebüttel vorrätigen Lanzen bewaffnet.

Das Bataillon Lippe bildete wie früher mit dem von Anhalt das 5. Regiment und mit einem Regiment Würzburg die 1. Brigade der 32. Militär- oder Fürsten-Division (Division Princiére). Die 2. Brigade bestand aus dem 4. und 6. Regiment (Herzöge von Sachsen bezw.



Fürsten von Schwarzburg und Reuß-Waldeck). Die 1. Brigade stand unter dem Befehl des Generals Osten (Franzose), die 2. unter dem Befehl des Obersten v. Egloffstein, dann aber unter dem des Generals Anthing, eines geborenen Gothaers, der mit einem gothaischen Sold-Regiment früher in holländischen Diensten gewesen war und darauf im französischen Heere gedient hatte. Die ganze Division wurde von dem General Cara St. Cyr, dem Gouverneur von Hamburg, befehligt und war dem 9. Korps (Marschall Viktor) zugeteilt.

Am 17. März inspizierte Osten das Bataillon, wobei er sich sehr unzufrieden über die Bewaffnung unserer Leute und über das Gepäck der Tornister aussprach. Es fand sich, daß die Tragriemen der Tornister sämtlich zu niedrig gesetzt waren. Die Tornister hingen infolgedessen zu weit herüber, wodurch die Leute auf dem Marsche gehindert wurden. Major Cordemann hat daraufhin bei durchmarschierenden französischen Soldaten sich überzeugt, daß es dort gerade so ist, gibt aber zu, daß die Tornister zu sehr hinten überfallen; er ordnet Änderung an.

In einem weiteren Bericht Funks aus Rixbüttel vom 19. März findet sich der Vorschlag, der auch genehmigt wird, die Strafen zu verschärfen durch Abzüge von der Löhnung, um von diesen Geldern die kleinen Kompagnieausgaben zu bestreiten. Es erhielten an täglicher Löhnung der Soldat 3, der Korporal  $4\frac{1}{2}$ , der Fourier und Sergeant 6 und der Sergeant-Major 12 Gutegroschen. Davon wurden künftig dem Soldaten bei gewöhnlichem Arrest 1 (=  $12\frac{1}{2}$  Pf.), dem Korporal 2, dem Fourier und Sergeanten 3 und dem Sergeant-Major 5 Gutegroschen, bei Strafe mit strengem Arrest oder bei Wasser und Brot die ganze Löhnung abgezogen.

Wenn der französische General mit dem deutschen Namen (Osten) bei seiner Inspektion auch manches an unseren Leuten auszusetzen gehabt hatte, so wird er doch von dem Oberstleutnant Reineke wegen seiner Güte gelobt. Der Herr General gab nämlich am 20. März aus Anlaß des Geburtstages des „Königs von Rom“ einen Ball, zu dem auch die Offiziere des Bataillons Lippe geladen waren. Reineke berichtet über diese Festlichkeit, der General habe unsere Offiziere mit vieler Auszeichnung behandelt, ihm selbst einen beständig freien Zutritt mit dem Bemerken gestattet, daß er sich des Besten des Bataillons auf alle Art annehmen werde, auch habe er befohlen, daß jedem Soldaten auf Rechnung des französischen Gouvernements eine Ration Brantwein gegeben werde.

Am 24. März wurden die Bückeburger von dem Kontingent Würzburg abgelöst. Das alte Hochstift Würzburg war in einen weltlichen Staat umgewandelt und unter Zulegung angrenzender Landesteile dem früheren Großherzog von Toscana, Bruder des österreichischen Kaisers, für sein eingezogenes Land als Fürstentum verliehen, der als solcher dem Rheinbunde angehörte. Die Kompagnie v. Campe bezog nun Quartiere in Bremen, die Kompagnie Funk zuerst in Spieka, dann in Padingbüttel und Misselwarden bei Dorum.

Am 28. März wird unseren Leuten der Rüstwagen (Packwagen) mit allerlei Tuch, Gerätschaften, Leder zu Sohlen und mit 300 Paar Schuhen von Bückeburg nachgeschickt. Die 4 Wagenpferde waren von Stallmeister Leutnant Deichmann und Tierarzt Harriers angekauft und hatten



69 Louisdor (à 5 Taler) gekostet. Die Rechnung über das Geschirr lautet: „Ein Zug Kunstgeschirre auf 4 Pferde von schwarzem Leder mit vier Hauptgestellen, 2 mit Stangen und 2 mit Trensen, vier Halstern und zwei Sattel, mit braunem Leder bezogen, mit Gurten, Steigriemen und Steigbügeln und Packriemen kostet 75 Rtl. Prätorius, Sattlermeister.“ Die Ankunft des Rüstwagens wurde mit großer Freude begrüßt. Es konnten jetzt einige Mäntel, die schon die Feldzüge in Österreich und Spanien mitgemacht hatten, durch neue ersetzt, andere Sachen ausgebessert oder ergänzt werden. Mit dem Trainwagen war zugleich ein Ersatzkommando von fünf Mann abmarschirt, geführt von dem Sergeanten Hikemann aus Habichhorst, von dem es heißt, er sei der einzige gewesen, der bei Martorell (S. 84) sein Gewehr nicht weggeworfen habe und mit demselben zurückgekehrt sei. Ein anderes Ersatzkommando unter Führung von Hauptmann Casselmann aus Detmold langte am 12. April in Bückeburg an und zählte 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 43 Mann und 3 Frauen; es marschirte mit 24 Bückeburgern am 13. April nach Bremen ab.

**Ersatz vom 28. März 1812:**

Sergeant Hikemann-Habichhorst (Vater des früheren Bahnhofsvorstehers in Stadthagen). — Fr. Spannuth. — Ernst Schönbeck, Rusbend 11. — Fr. Kafelbusch, Hagenburg 20. — Die Wagentnechte: J. H. Heine und H. Prange.

**Ersatz vom 13. April 1812:**

Karl Wilh. Bonorden, Rusbend. — Dietr. Büffelberg, Steinhude 2. — Joh. Chr. Gottl. Hämer, Hülshagen 58. — Joh. Dietr. Cornel. Seegers, Steinhude 102. — Chr. Gottl. Winter, Großenheidorn. — Ludwig Hartmann, Seggebruch. — Chr. Ludw. Langener, Sülbeck. — Karl Fr. W. Koch, Cammer 23. — Heint. Brandt, Probsthagen 7. — Joh. Fr. Brandt, Niedernholz. — Chr. Siebörge, Lindhorst 59. — Joh. Fr. Koller, Probsthagen 3. — Hans H. Ferd. Loose II, Robbenen. — Joh. Heint. Mensching, Hülshagen 64. — Fr. Chr. Spier, Warber 27. — Ernst Wilh. Vogt, Niedernwöhren. — Heint. Ludw. Weiland, Ovestadt bei Petershagen (Stellvertreter für Steinmeier, Gilsen). — Hans Heint. Mönthoff, Gvesen 15 (Stellvertreter für Meier Nr. 1, Scheie). — Heint. Bernh. Günther, Hattendorf (Stellvertreter für Hartmann, Seggebruch). — Dietrich Högrefe, Großenheidorn. — Ludwig Wilharm, Sülbeck 4. — H. H. Stahlhut, Röde 15. — Diese 22 Mann, meist Deserteure von 1810 her, kamen am 23. April beim Bataillon in Bremerlehe an. Durch französische Gendarmen wurden noch Loose I, Robbenen und Fr. Probst, Hülshagen nachgeliefert.

Bei Bremerlehe wurde das Bataillon Lippe am 6. April von einem Prinzen von Reuß im Auftrage Napoleons besichtigt. Der Prinz (Heinrich LXI. von Reuß-Röstritz) hatte vieles auszusagen und bemerkte besonders, daß die Arbeiten an den Kleidungsstücken der beiden Bückeburger Kompagnien mangelhaft ausgeführt seien, indem „namentlich die Beinkleider fast alle zu kurz seien, entweder stehe das Beinkleid den Soldaten unten aus den Gamaschen oder es gehe nicht unter die Weste“. Major Cordemann weist in einem Bericht an die Regierung in bezug auf die Mäntel nach, daß die 1. Kompagnie 122 ganz neue Chenillen erhalten habe, es könne aber sein, da er jeder der mit dem Kontingent marschierenden Waschfrauen einen solchen alten Mantel mitgegeben habe, daß diese sich neue verschafft und ihre alten in die Kompagnie gegeben hätten. Wegen der Beinkleider bemerkt er, daß er sie wegen der Eile des Abmarsches nicht nach Maß, sondern nach drei verschiedenen Längen habe



verfertigen lassen, mit Abänderungen habe man sich nicht mehr befassen können.

Nach einem plötzlichen Befehl des Divisions-Generals St. Cyr vom 26. März sollten sämtliche Kompagnien bis zum 15. April mit allen nötigen Feldgerätschaften versehen sein: für je 16 Mann 1 Suppenschüssel, 1 blecherne Wasserkanne, 1 Kessel, 1 Beil und 1 Hackmesser, für jeden Mann 1 Leinensack, 5 Fuß lang und  $\frac{5}{4}$  Elle breit, zum Empfang der Lebensmittel. Ferner sollten für jeden Mann 2 Paar neue Schuhe in dem Rüstwagen vorrätig sein ohne die 2 Paar, die jeder schon hatte und die innerhalb 48 Stunden sämtlich auszubessern und in den bestmöglichen Stand zu setzen waren. Die Tornister seien sämtlich so zu ändern, daß sie hinten nicht überhingen und ohne Brustriemen fest an der Schulter schließen und auch nicht zu niedrig getragen würden. Wegen der dadurch entstehenden Kosten bemerkt unsere Regierung, die durch ein Bremer Handelshaus dem Kontingent 1000 Taler in Gold schicken läßt, daß nach den französischen Vorschriften nur 3 Paar Schuhe angefordert würden, worauf bei der nächsten Besichtigung hinzuweisen sei. Man möge auch den Bataillonschef Reineke aufmerksam machen, „es wäre überhaupt nicht ratsam und soviel als irgend möglich zu vermeiden, daß die französischen Behörden sich in den inneren Dienst und die Verwaltung des Bataillons einmischten“. Die strengen und eiligen Forderungen ließen darauf schließen, daß es bald zum Marsch kommen würde.

Vom 9. bis zum 15. April wurde täglich im Bataillon exerziert. Die Kompagnie Junk mußte täglich 3 Stunden weit nach dem Sammelplatz marschieren. Anfangs wurde mit blinden Patronen geschossen, nachher mit scharfen nach der Scheibe. General Osten wohnte den Schießübungen bei. Vom 15. April ab wurde wieder kompagnieweise täglich zweimal exerziert. Am 17. kamen 1500 österreichische Gewehre aus Hamburg an und wurden gegen Ablieferung der früheren an das Bataillon verteilt; sie waren sehr groß und schwer und wieder von verschiedenem Kaliber, so daß der immer aufs neue geäußerte Wunsch, gute französische Gewehre zu erhalten, abermals nicht erfüllt wurde. Gleiche Gewehre durften sich nur die Grenadier- und Voltigeur-Kompagnie aussuchen.

Über die Gründung dieser Elite-Kompagnien wie auch über die Beschaffung einer Bataillonsmusik war schon lange vor dem Ausmarsch zwischen Bückeburg und Detmold verhandelt worden. Die plötzliche Anforderung des Kontingents und die damals zwischen den beiden Fürstenthümern noch bestehende Spannung (wegen der Ämter Alverdissen und Blomberg) störte jedenfalls den Fortgang der Verhandlungen. Als nun General Osten drängte, das Bataillon nach französischem Muster einzurichten, wollte Detmold eine Grenadier-, Bückeburg eine Voltigeur(Schützen)-Kompagnie aufstellen. Erstere wurde aus je 30 der tüchtigsten und kräftigsten Leute der lippischen Kompagnien gebildet, zu letzterer wurde später die 2. Bückeburger Kompagnie bestimmt.

Als besondere Waffe sollten die Grenadiere und Voltigeure Säbel erhalten. Wegen ihrer Beschaffung hat sich Major Cordemann, wie er am 15. April 1812 an die Regierung berichtet, an einen Herrn Stille in Kassel gewandt und erfahren, daß 130 Stück à 1 Rtl. 20 Ggr. zu haben wären. Da diese Säbel aber einen Griff von starkem, schwarzem



Leder mit Messingdraht umwunden hätten, so entsprächen sie nicht dem Modell der französischen und schienen auch nicht so stark und haltbar wie diese, deren Griff ganz Messing sei; er empfehle deshalb, erst den Schwertfeger (Waffenschmied) in Kassel zu befragen, ob der andere Gefäße daran machen wolle und was sie dann kosten würden.

Die Abzeichen der Grenadiere waren Granate am Tschako, rote Achselklappen und rote Fingerringe und Federn, die der Voltigeure außer den Pompons (Mützenverzierungen) grüner Federbusch, grüne Achselklappen, Säbeltroddel und „mächtig Horn“ auf dem Patronentaschendeckel. Was die Musik anlangt, so hatte jede Kompagnie nur einen gelernten Musiker; zur Verstärkung mußten geeignete Leute aus den Kompagnien genommen werden. Die Voltigeure hatten außer einem Trommler zwei Hornbläser (Schulze und Westphal aus Bückeburg). Die Hörner wollte man aus Hanau beziehen, das Stück zu 10 Rtl. Die Abzeichen für die Musiker waren Schwalbennester mit Silbertreffen. Wie weit die beabsichtigten Einrichtungen im einzelnen durchgeführt oder abgeändert wurden, läßt sich aus den Verhandlungen nicht ersehen. Nur soviel findet sich, daß Ausrüstung und Abzeichen für die Voltigeure später in Berlin beschafft werden sollten und auf 8 bis 900 Rtl. veranschlagt waren. Die Voltigeure bedeuten den Anfang unserer „Bückeburger grünen Farbe“. — Die Voltigeurkompagnien hatte Napoleon 1803 aus den besten Schützen gebildet; sie waren anfänglich selbständige Kompagnien, wurden später aber den Bataillonen einverleibt.

### Über Lüneburg und Berlin nach Danzig.

Die erwartete Veränderung trat schon bald ein. Das Bataillon Lippe sollte Ende April 1812 aus seinen bisherigen Quartieren zwischen Weser- und Elbmündung abrücken und über Lübeck nach der russischen Grenze marschieren. Es verließ am 29. April die Nordseeküste und marschierte, nachdem der Marschbefehl nach Lübeck widerrufen war, über Schiffdorf, Hagen, Bremen, Verden, Walsrode, Soltau, Amelinghausen nach Lüneburg, wo es am 7. Mai eintraf und einquartiert wurde.

An der Nordseeküste mußten drei Soldaten unseres Kontingents ihr Leben lassen. Am 11. April starb in Dorum der Soldat Friedrich Christian Meyer, gebürtig aus Rinteln, Stellvertreter für Korporal Fricke aus Lauenhagen, 39½ Jahre alt, am 28. April in Dingen der Soldat H. H. Stahlhut aus Röcke Nr. 15 und am 4. Mai der Voltigeur Joh. Dietr. Corn. Seegers aus Steinhude Nr. 102 im Hospital zu Bremen. Die letzteren beiden waren erst mit dem Ersatz am 23. April in Bremerlehe eingetroffen.

Der Totenschein für Hans Heinrich Stahlhut, bei dem auf Befehl des Sergeanten Meuter die Soldaten Fr. Baumgarten, H. Lopp und Karl Schönbeck hatten wachen müssen, lautet: „Heute den 29. des Monats April im Jahre 1812 des Morgens halb sieben Uhr vor uns Hinrich Cappelmann, Maire und Gummur des Civilstandes der Gemeinde Bremen (Land Wursten), des Cantons Dorum, Departement der Wesermündungen, erschien der Herr Weißich, Sous Lieutenant bei der Fürstlich Schaumburg-Lippischen ersten Compagnie und zeigte an, daß zu Dingen, hiesiger Commune, am 28. April 1812 verstorben sei der Soldat Heinrich Stahlhut von der ersten Schaumburg-Lippischen Compagnie, alt 18 Jahre, gebürtig aus Röcke, Amt Bückeburg. Nach dieser Erklärung und gegebenen Auskunft verfügten wir uns am nämlichen Tage 10 Uhr morgens nach Dingen. Zu